



Carl Deichmann/Marc Partetzke (Hrsg.) (2018): *Schulische und außerschulische politische Bildung. Qualitative Studien und Unterrichtsbeispiele hermeneutischer Politikdidaktik*, Wiesbaden

Die Art und Weise, wie Politik erlebt, erfahren und praktiziert wird, ist einem „permanenten Wandel unterzogen“ (S.1). Da Bürger*innen der Politik insbesondere in ihrer medial (vor-)interpretierten Form begegnen, muss dies in der politischen Bildung adressiert werden – insbesondere in Zeiten von Anti-Demokraten wie Donald Trump, Wladimir Putin und Recep Tayyip Erdogan, die der gesellschaftlichen Spaltung Vorschub leisten. Vor diesem Hintergrund betonen die Autor(inn)en des Sammelbands „Schulische und außerschulische politische Bildung. Qualitative Studien und Unterrichtsbeispiele hermeneutischer Politikdidaktik“, der aus einer Tagung der Jenaer Forschungs- und Arbeitsgruppe „Hermeneutische Politikdidaktik“ hervorgegangen ist, die Rolle subjektiver und gesellschaftlicher Deutungsmuster für den Lehr-Lern-Prozess. Gleich zu Beginn fordert Marc Partetzke eine Rückbesinnung der Politikdidaktik auf die sozialwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen, womit er ihr unterstellt, diesen Bezug durch die Kompetenzorientierung verloren zu haben. Er plädiert dafür, die Politikdidaktik wieder stärker als Forschung „von der Praxis für die Praxis“ (S. 16) zu verstehen. Der Beitrag begnügt sich jedoch nicht damit, die nachfolgenden Beiträge zu kontextualisieren, sondern geht noch einen Schritt weiter, indem er design-based-research-orientierte Forschung fordert. Nach diesen überzeugenden (Vor-)Überlegungen präsentiert Hendrik Schröder einen Ausschnitt aus einer objektiv-hermeneutischen Forschungsarbeit, in der er Aussagen über die nur schwer zu messende und zugleich für die politische Bildung zumeist als „ein vorrangiges Vermittlungsziel“ (S. 27) deklarierte Urteilskompetenz zu ermitteln sucht. Michael May stützt sich mit dem „Jenaer Modell“ (S. 49) auf ein universitäres Lehrkonzept,

in dem sowohl politikdidaktische wie auch demokratiepädagogische Strategien und Ansätze analysiert und diskutiert werden.

Carl Deichmann präsentiert zentrale Überlegungen geeigneter Lernsituationen in einer multikulturellen Gesellschaft. Er betont, dass die Deonstruktion von Erzählkulturen zu einem breiteren gesellschaftlichen Verständnis führen würde, wofür sich der „biografisch-personenbezogene Ansatz“ (S. 65) eigne.

Dennis Hauk untersucht die „unterrichtspraktische Wirkung der Methode ‚Denkhütte‘“ (S. 98) für die Förderung der politischen Urteilsbildung, während Florian Weber-Stein danach fragt, ob und – falls ja – inwieweit Methoden zur qualitativen Erforschung politischer Präkonzepte auch in der Unterrichtspraxis genutzt werden können. Unter Einbindung konkreter Beispiele gewährt Weber-Stein Lehrenden, die Präkonzepte ihrer Lernenden für den Unterricht fruchtbar machen möchten, einen durchweg überzeugenden Einblick.

Im abschließenden Teil thematisieren die Autor(inn)en verschiedene Aspekte der außerschulischen politischen Bildung. Während sich Benjamin Moritz NS-Gedenkstätten als Orten außerschulischen politischen Lernens nähert, plädiert Ingo Juchler für Exkursionen zu Lernorten, die mit bedeutsamen Personen verbunden sind. Stefanie Kessler stellt einen Teil ihres Dissertationsprojekts zur Diskussion, indem sie das Politikverständnis von Jugendsozialarbeiter(inne)n beleuchtet.

Dadurch, dass alle Texte die Bedeutung subjektiver Deutungsmuster akzentuieren, bietet der Sammelband lohnenswerte Perspektiven, die durch den in der Politikdidaktik derzeit dominierenden Diskurs über den fachlichen Zuschnitt der Disziplin unterrepräsentiert sind. Die Lektüre dieses thematisch, theoretisch und methodisch breit angelegten Bandes ist insbesondere denjenigen zu empfehlen, die sich für die synergetische Kraft von Theorie und Praxis öffnen wollen, um der politischen Bildung jenseits der Kompetenzorientierung den Weg zu bahnen.

Christine Barp